

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends  
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:  
Bierteljährlich 1 1/2 Mark.

Inserate  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
Zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für  
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann  
R. Fischer. Dresden: Annoncen-  
Bureau's Haasenklein & Vogler, In-  
validenbank, W. Saalbach. Leipzig  
Rudolph Mosse, Haasenklein  
& Vogler. Berlin:  
Centralannoncenbureau für  
sämtliche deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken  
oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls  
aufgenommen, mag der Betrag heiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Mittwoch.

N<sup>o</sup> 89.

6. November 1878.

## Bekanntmachung.

Dem Königlichen Ministerium des Innern ist daran gelegen, Kenntniß darüber zu erhalten, welcher Anlagefuß für Gemeindebedürfnisse in den einzelnen Stadt-  
und Landgemeinden besteht.  
Die Herren Bürgermeister von Königsbrück und Elstra, sowie die Herren Gemeindevorstände des Bezirks werden veranlaßt, darüber unter Benützung des unten-  
stehenden Schema's  
bis 16. November dieses Jahres  
zu Vermeidung einer Strafe von 15 Mark Anzeige anher zu erstatten.  
Ramenz, am 30. October 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Schäffer.

Schema.

Laufende Nr.	Benennung der Gemeinde.	Findet eine regelmäßige jährliche Erhebung von Anlagen für Gemeindezwecke statt?	Besteht für die Anlagenerhebung ein örtliches Regulativ?	Welcher Anlagefuß besteht daselbst?	Anmerkung.

## Bekanntmachung,

die Sonn- und Bußtagsfeier betr.

Zusolge der Bestimmungen in § 7 des Gesetzes vom 10. September 1870, in Verbindung mit § 2 a und c der Verordnung vom 11. April 1874 sind an den  
Bußtagen und deren Vorabenden sowie am Todtenfestsonntag alle geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten.  
Es wird dieses Verbot hierdurch mit dem Bemerkten eingeschränkt, daß unter die geräuschvollen Vergnügungen auch die an öffentlichen Orten stattfindenden  
den Schmauße gerechnet werden, und daß, wenn Restaurateure oder Gastwirthe in ihren Localitäten einen öffentlichen Schmauß an Einem der obgedachten Tage ab-  
halten oder sonst ungebührlichen Lärm dulden sollten, sie nach Befinden auf Grund § 11 des Gesetzes vom 10. September 1870 Geldstrafe bis zu 30 M. — oder ent-  
sprechender Haft zu gewärtigen haben.  
Pulsnik, am 2. November 1878.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgrmstr.

## Bekanntmachung,

den Besuch der Fortbildungsschule betr.

Es sind in neuerer Zeit wiederholt Anzeigen über unpünktliches Erscheinen der Fortbildungsschüler im Fortbildungsschulunterricht anher erstattet worden.  
Da nach § 5 Abs. 2 des Volksschulgesetzes Lehrern und Arbeitgeber ihren Lehrlingen und Arbeitern die zum Besuche der Fortbildungsschule nötige Zeit ein-  
zuräumen und sie zu dem Besuch derselben anzuhalten haben, so wird in Zukunft das verspätete Kommen in den Fortbildungsschulunterricht außer an den Schülern  
selbst, auch an den Lehrern und Arbeitgebern auf Grund § 5 Abs. 4 des Volksschulgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder entsprechender Haft bestraft werden.  
Pulsnik, am 4. November 1878.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgrmstr.

## Zeitereignisse.

Pulsnik, 4. Nov. Wie schon in vor. Nr. d. W. kurz erwähnt, hatten sich am 31. v. M. die Vertreter der Gewerbevereine zu Ramenz, Elstra, Königsbrück, Großhirsbrück und Pulsnik zu einer Besprechung hierselbst eingefunden. Von denselben wurde folgendes beschlossen: Es sollen von den genannten Vereinen Lehrlingsstellen-Vermittlungs-Büreau's errichtet werden. Diese Büreau's sollen Anmeldungen von stellensuchenden Lehrlingen und Lehrlinge suchenden Meistern entgegennehmen und zur Ausgleichung von Mangel und Ueberfluß die Listen gegenseitig austauschen. Der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages soll besüßwortet und gedruckte Formulare hierzu abgegeben werden. Ein Vorschlag, den Verein Bischofswerda zum Austausch dieser Listen und zur Besichtigung der späteren Versammlungen der genannten fünf Vereine einzuladen, wurde einstimmig angenommen. — Ein Antrag, dahin zu wirken, daß der Absatz 3 des § 115 im Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 17. Juli 1878, wie folgt bestimmt werden möge: „Die von dem Arbeiter verlangte Verabfolgung von Lebensmitteln, Bekleidungs- und Wirtschaftsgegenständen bez. Material zur Anfertigung derselben zum eigenen Bedarf (des Arbeiters) fällt, sofern sie zu einem die Anschaffungskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt, unter die vorstehende Bestimmung nicht“, wurde ebenfalls angenommen, dagegen ein Antrag auf Befürwortung der Abänderung des § 138 desselben Gesetzes, betr. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken, vertagt. — Bezüglich der Frage: „Was können Gemeinden thun, um dem Ueberhandnehmen der

Wanderlager wirksam entgegen zu treten?“ wurden verschiedene Maßnahmen ausgetauscht und zur Nachahmung empfohlen. — Ein Antrag, die vertretenen Vereine möchten gemeinschaftlich Anschauungsmittel zu Vorträgen beschaffen, fand mit der Abänderung Annahme, daß die einzelnen Vereine sich in dieser Beziehung gegenseitig über Beschaffung derselben Mitteilung machen und sich ausbelfen mögen. — Zuletzt wurde beschlossen, die nächste derartige Versammlung am 8. Decbr. in Ramenz abzuhalten.

Am 28. Octbr. früh 1/2 Uhr ist das Wohngebäude des Herrn Ernst Weber zu Dybin, der sich augenblicklich in der Heilanstalt Sonnenstein befindet, total eingestürzt worden. Sämtliches Mobiliar ist mit verbrannt, leider auch der Weber Knobloch, welcher seine Leinwand hat retten wollen, in den Flammen umgekommen; er wurde als zusammengeschrumpfte Masse unter dem Schutt aufgefunden.

Die gewöhnliche Eichel im Herbst gesammelt, im Backofen gedörrt und zu Mehl gemacht, ist als vortreffliches Hühnerfutter sehr zu empfehlen. Das Eichelmehl steigert unbedingt den Eierertrag, doch muß man den Hühnern einen warmen Stall anweisen und die Hähne von ihnen absondern. Zu dem üblichen Futter setze man eine Menge des Eichelmehls und reiche das Ganze den Thieren in lauwarmem Zustande. Am besten ist es, zuerst das Eichelmehl mit warmem Wasser zu einem Teige anzurühren, hiervon kleine Brode in der Größe einer Hand zu formen und diese wieder zu trocknen. Beim Gebrauche genügt es, zu dem üblichen Futter für 12 Hühner 1/2 eines solchen Brodes beizumischen, daß man hierzu wieder in warmem Wasser auflöst. Will

man aber nur mit dieser Futtermischung füttern, so reicht ein solches Brod vollkommen hin, 12 Hühner zu sättigen. Sehr gute Dienste leisten nebenbei noch Eierschalen oder ausgekochte und zerstampfte, dem Futter beigemischte Knochen. Auf diese Weise gefütterte Hühner erhalten stets einen erneuten Drang zum Eierlegen. So berichtet eine landwirthschaftliche Zeitung.

Dresden. Der Jäger Meyer, welcher wegen des Lottengrüner Doppelmordes zum Tode verurtheilt worden war, ist von Sr. Maj. dem König Albert zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Berlin, 2. November. Der Zollkrieg zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn rückt in dem Maße näher, als von Wien aus behauptet wird, daß eine bloße Verlängerung des Handelsvertrages nichts an der Sachlage ändere und in Berlin keine Geneigtheit herrsche, die abgebrochenen Verhandlungen an der alten Stelle wieder aufzunehmen. Wenn man sich in Oesterreich darüber beklagt und auf die Werthlosigkeit einer Verlängerung des Vertrags von 1868 hinweist, so liegt die Schuld wahrlich nicht an der deutschen Regierung. Mehr als die Kabinettsbildung in Oesterreich und Ungarn übt dort jene Partei einen gewaltigen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen aus, welche in ihrem Interesse den Zollkrieg wünscht. Sie will die Einführung des allgemeinen Zolltarifs je eher je lieber, um Deutschland mit dem wirthschaftlichen Kampfe zu zwingen, von jener Forderung abzulassen, die es in den Verhandlungen an Oesterreich gestellt hat. Selbst die officiösen Organe der Wiener Regierung erinnern drohend an die Pressionsmittel, unter Anderem an die Einführung preußischer Kohlen, deren großer Absatz in Oesterreich durch einen Schutzoll auf

ein Minimum reduziert werden kann. Wie wir hören läßt man sich hier von solchen ähnlichen Drohungen nicht einschüchtern, und wenn die Oesterreicher in der That die von Deutschland angebotene Verlängerung des Vertrages bis zum 1. Juli 1879 nicht annehmen, so mögen sie die Verantwortlichkeit dieses Schrittes tragen.

Die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten der Comtesse Marie Bismarck mit dem Grafen zu Rantzau werden in aller Stille vor sich gehen. Das zeigen schon die wenigen Einladungen, welche der Fürst und die Frau Fürstin an ihre nächsten Verwandten und einige ganz intime Hausfreunde allein haben ergehen lassen. Von preussischen Ministern sind außer Herrn v. Bülow der Kriegsminister v. Kamete und der Landwirtschafts-Minister Dr. Friedenthal mit einer Einladung beehrt worden. Nach vorangegangener Eintragung in das Civilstandsregister wird die kirchliche Trauung, zu welcher die Frau Kronprinzessin ihr Erscheinen zugesagt hat, in dem Saale, in welchem der Berliner Kongreß getagt hat, durch Prediger Sydow vollzogen werden; daran schließt sich ein feierliches Familiendiner. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl von Interesse zu erfahren, daß der Fürst seiner Tochter eine bedeutende Mitgift — man spricht von 500,000 Thaler in baarem Gelde resp. Werthpapieren — zugesandt hat, von dessen Revenuen das junge Paar zum Theil seinen standesgemäßen Haushalt bestreiten dürfte. Wie übrigens in diplomatischen Kreisen verlautet, wird demnächst die Ernennung des jetzigen Legations-Sekretärs Grafen zu Rantzau zum Legationsrath in aller nächster Zeit erfolgen und der junge Diplomat alsdann wahrscheinlich der deutschen Botschaft in Paris zugetheilt werden.

Die Nachricht, daß in Betreff der Revision der Gewerbeordnung dem Reichstage nichts anderes als die Vorlage in Betreff der Schankgewerbe zugehen werde, ist jedenfalls voreilig. Es schweben gegenwärtig noch eingehende Erörterungen, in wie weit und auf welchem Gebiete im Zusammenhange mit der Aufgabe der positiven Bekämpfung der Sozialdemokratie Modifikationen der Gewerbeordnung ins Auge zu fassen sind.

[Verschobene Witterungsverhältnisse.] Die Freude an den schönen milden Tagen, welche uns der diesjährige Herbst bescheert hatte, genügt den eifrigen Statistiker nicht; sie müssen zu derselben eine statistische Beigabe haben. Und so forschten sie in Chroniken nach, um zu erkunden, in welchem Jahre wohl gleiche oder ähnliche Verhältnisse geherrscht haben. Hierbei fanden sie nun und berichten, daß die drei letzten Monate des Jahres 1289 außerordentlich mild waren. Heiße Sommerlüfte weckten die schlummernden Keime in den bereits verstorbenen Pflanzen. Blühende Rosensträucher und mit schneeweißen Blüthen bedeckte Fuchsbäume verliehen dem December die Gestalt des Mai, und um Weihnachten badeten sich die Kinder (in Weinungen) in der Werra. Hunderte und etliche Jahre früher, im Jahre 1186, betraf dies die ersten Monate des Jahres. Der Januar war so mild wie die schönsten Tage im Mai, die Obstbäume waren mit Blüthen gleichsam überhäuft. Im Februar blühte das Getreide und der Weinstock, und die Aepfel hatten schon die Größe der welschen Äpfel. Mit dem Monat März war die Getreideernte und mit dem August die Weinlese beendet.

Die „Presse“ veröffentlicht Auszüge aus einem demnächst in Berlin erscheinenden Buche von Moritz Busch über Bismarck während des französischen Krieges, enthaltend Bismarcks Urtheile über die hervorragenden Zeitgenossen nach unmittelbaren Aufzeichnungen. Napoleon III. wurde von Bismarck folgendermaßen charakterisirt: Dumm und sentimental, viel gutmüthiger, aber weit weniger klug, als man gewöhnlich glaubt. Mit seiner Intelligenz und seinem Wissen ist es nicht weit her, besonders in der Geographie. Er könnte in Preußen nicht das Referentzungen machen. Er hatte keinen Begriff, wie es in Preußen sieht. Bismarck sagte das (hon 1854 dem Könige. Die Kaiserin Eugenie nannte Bismarck eine Frau ohne Geist und Interesse. — Bismarck beklagte sich oft über den Einfluß hoher deutscher Damen im Hauptquartier, welche dem Könige das Bombardement von Paris widerriethen das Bismarck verlangte. — Ueber österreichische Diplomaten urtheilte Bismarck folgendermaßen: Thun ist ein anständiger Mensch, mit dem auszukommen ist; Rechberg ist ehrlich, aber heftig und aufbrausend; Prokesch ist ein Intriguant, dem die Wahrheit ganz gleichgiltig. — Ueber Thiers sagte Bismarck, derselbe sei geschickt, liebenswürdig, wichtig, geistreich, aber er habe keine Spur von einem Diplomaten; er sei zu sentimental, lasse sich leicht verblüffen und ausheulen und verrathe alle Empfindungen. Ich brachte allerhand aus ihm heraus, auch daß Paris nur noch für 4 Wochen Proviant hat. Schließlich enthält das Buch sehr scharfe Urtheile Bismarcks über deutsche Generale, Diplomaten und Gelehrte, besonders über Humboldts Verdienst der Hofgunst.

Dieser Tage wurden von der Bahnhofs-Inspection in Gotha 24 Arbeiter entlassen, die in dem Verdachte standen, Socialdemocraten zu sein.

Die über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm eingehenden Berichte sind fortwährend erfreulichen Inhalts. Dennoch soll in Berlin das Gerücht aufgetaucht sein, daß der Kaiser bei seiner Rückkehr nach Berlin die Regierungsgeschäfte nicht im vollen Umfang wieder zu übernehmen gedenke, sondern die Besorgung eines Theils derselben dem Kronprinzen zu belassen beabsichtige.

Die Anzahl der Postbriefkasten im deutschen Reichspostgebiete belief sich im Jahre 1876 auf 38,422 Stück.

Seit her sind 3986 Briefkasten hinzugesetzt, und die Aufstellung von weiteren 2000 steht bevor, so daß am Schlusse dieses Jahres 44,406 Briefkasten vorhanden sein werden. In Bayern und in Württemberg sind 8936 Briefkasten vorhanden. Es ergibt sich sonach für das ganze Reich eine Gesamtzahl von 53,341 Postbriefkasten.

Seit dem gestrigen Tage ist für diejenigen Pakete (ohne und mit Werthangabe) nach Frankreich, welche auf Verlangen der Absender auf dem Wege über Elzab-Lothringen, Avricourt befördert werden, ein neuer ermäßigter Tarif in Kraft getreten. Ebenso kommen seit gestern für Pakete über 5 Kilo nach und aus Frankreich bei der Beförderung über Belgien ermäßigte Tariffätze in Anwendung.

Deutsche Soldatengräber in Paris. Von den während der Belagerung von Paris verwundet in Gefangenschaft gerathenen deutschen Soldaten war eine Anzahl in dortigen Krankenhäusern verstorben und auf den städtischen Kirchhöfen von Paris beerdigt worden. Aus Anlaß von Umgrabungen auf dem Montmartre-Kirchhofe, welche auch Gräber deutscher Soldaten einzubegreifen drohten, hat die französische Regierung vor Kurzem verfügt, daß auf den Kirchhöfen Père Lachaise und Montparnasse besondere, mit Denkmälern zu versehenen und mit ewigem Ruhrecht auszustattende Grabstätten errichtet und in diesen die irdischen Reste der sämmtlichen, auf Pariser Kirchhöfen damals begrabenen deutschen Soldaten vereinigt werden sollen. Insbesondere werden in Folge dessen die jetzt in den Fosses Communes des Montmartre-Kirchhofes beerdigten irdischen Reste von 16, zumeist bei Le Bourget gefallenen Soldaten eine würdige und dauernde Ruhestätte auf dem schönsten Kirchhofe von Paris, dem Kirchhofe Père Lachaise, finden.

Das Reichs-Eisenbahnamt hat an sämmtliche Eisenbahnverwaltungen des deutschen Reichs ein Rundschreiben erlassen, worin hinsichtlich der Benutzung der Nichtraucher-Coupe's in den Eisenbahn-Perzonenzügen bemerkt wird, daß das Kennzeichen eines Coupe's als Nichtraucher-Coupe ein unbedingt von dem Willen der darin Platz nehmenden Reisenden unabhängiges Verbot des Rauchens einschließt, dessen Befolgung der betreffende Beamte nöthigenfalls um so mehr zu erzwingen hat, als die durch das Rauchen belästigten Mitreisenden oft nur zur Vermeidung unliebsamer Erörterungen keinen Widerspruch und keine Beschwerden erheben. Das Eisenbahnpersonal ist hiernach streng anzuweisen, gegen das Rauchen in solchen Coupe's überall auch dann einzuschreiten, wenn auch ein Begehren der Mitreisenden nicht ausgesprochen wird.

Die Sozialdemokraten in Mainz haben, wie die „Berg. Volkszt.“ mittheilt, nachdem sie ihren Verein freiwillig aufgelöst, die rothen Fahnen in den Rhein versenkt, um sie der Polizei nicht in die Hände fallen zu lassen.

Wie aus Bern geschrieben wird, hat die Sozialistendebatte im deutschen Reichstage dort lebhaften Widerhall gefunden. Man sieht voraus, daß der Boden der Schweiz in nächster Zeit der Tummelplatz deutscher Sozialisten werde. Bereits hat sich in Bern ein Reichs schutzverein für politisch Verfolgte gebildet, dem anfangs auch der bekannte Herausgeber der „Reichsboten“, Gehlsen, angehörte, indessen sah derselbe sich sehr bald genöthigt, auszuscheiden. Die schweizerischen Behörden werden sich, wie man annimmt, passiv verhalten, so lange die Bewegung sich öffentlicher Kundgebungen enthält.

Ein Petersburger Korrespondent der „Nordd. Allgem. Ztg.“ kommt jetzt gleichfalls auf die Wichtigkeit der Reise des Grafen Peter Schuwaloff nach Livadia zu sprechen und konstatiert in Uebereinstimmung mit unseren früheren Nachrichten die Wahrscheinlichkeit, daß der bisherige russische Botschafter in London als Bizekanzler die Stellvertretung des Fürsten Gortschakoff erhalten werde. Die Politik Gortschakoffs fände selbst in Rußland viele Gegner, außerdem erhebt man gegen den Fürsten Gortschakoff den Vorwurf, daß er die innigen Beziehungen zu Deutschland nicht in genügender Weise aufrecht erhalten habe. Die Persönlichkeit des Grafen Schuwaloff verbürge dagegen ein gutes Einvernehmen mit Deutschland und mit England und seine persönliche, freundschaftliche Sellung zu mehreren britischen Staatsmännern könnte sicherlich nur dazu beitragen, manche Schroffheit politischer Gegensätze zwischen den beiden Reichen abzumildern und statt der Konflikte, welche für beide Theile schadenbringend sind, eine veröhnliche Ausgleichung eintreten zu lassen. So die Auslassungen des erwähnten Korrespondenten. Es steht wohl außer Zweifel, daß von Berlin aus sehr lebhaft für die Installation des Grafen Schuwaloff gewirkt wird. In welcher Weise deutet vielleicht das nachstehende Telegramm an:

Auf Deutschlands Rath habe, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, England in der Afghanistan-Affaire dem Emir einen neuen Aufschub gegeben. Deutschland habe versprochen, den Rückzug der Russen nach Adrianopel und die Durchführung des Berliner Vertrags anzustreben.

Die Richtigkeit dieser Mittheilung vorausgesetzt, würde dieselbe den Beweis dafür liefern, daß Deutschland, um die turbulente Politik Gortschakoffs lahmzulegen, es im Augenblicke für vortheilhafter erachtet, ein aktionsfreies England zur Seite zu haben. Dadurch würden unzweifelhaft auch die Aussichten des Grafen Schuwaloff in Livadia an Bestand gewinnen. Uebrigens schlägt die russische Presse bereits einen viel sanfteren Ton gegen England an. Dagegen ist, wie uns aus London telegraphirt wird, die öffentliche Meinung in Indien sehr ungehalten über die Verzögerung der afghanischen Frage

und nennt die bisherige Haltung der Londoner Regierung eine Blamage für das Land, um so mehr, als die Truppen des Emirs im Augenblicke fast noch schwerer als die britisch-indischen Truppen unter den ungunstigen Witterungs- und Verpflegungsverhältnissen zuleiden haben. (B. Z.)

Wetz. (Ankunft der Wölfe.) Die lästigen Gäste, von denen unser Bezirk jeden Winter heimgesucht wird, nämlich die Wölfe, zeigen sich in diesem Jahre außerordentlich früh. Bei dem französischen Grenzorte Batilly wurde bereits ein Rudel von 10 Stück aufgespürt, von denen 2 erlegt wurden; auch bei Diederhofen wurde dieser Tage ein Wolf geschossen. In dem lothringischen Walde von Grigy sind Wölfe gesehen worden, welche ihre Streifereien bis wenige Kilometer von der hiesigen Stadt ausdehnten. Trotzdem daß seit Uebergang an die deutsche Verwaltung durchschnittlich jedes Jahr ungefähr 50 Wölfe erlegt wurden, ist deren Zahl immer noch größer, als im Interesse der Landwirtschaft, der Jagd und der öffentlichen Sicherheit liegt. (Karlsru. Ztg.)

Wien, 30. Oct. Nach offiziellen Listen hat die Occupationarmee, jedoch mit Ausschluß der bei Maglaj gebliebenen Husaren und der bei dem Sturm auf Vihacs und den Gefechten bei Pecoi Gefallenen, einen Gesamtverlust von 666 Todten, 3885 Verwundeten und 235 Vermißten gehabt.

Wien, 2. November. Meldung der „Polit. Kor.“ aus Konstantinopel: Die Pforte dirigirt, in der Beforgniß, daß die Russen aus Anlaß des Aufstandes in Nordmacedonien zu einer Besetzung dieser Provinz schreiten könnten, alle von Konstantinopel abgehenden Truppenverstärkungen nach Seres und Strumnitza. Auch von Pristina und Scopia gehen beträchtliche Truppenabtheilungen nach Macedonien. Der Sultan hat neuerdings Osman Pascha mit der Ueberwachung der Befestigungsarbeiten auf der Verteidigungslinie Tschatalba Deros beauftragt. General Tolleben hat sämmtliche russische Linien bis Zuleburgas inspizirt. Das russische Hauptquartier trifft Vorbereitungen für die Ueberwinterung eines großen Theiles der Armee in der Umgebung von Adrianopel. Die Führer der Insurrection auf Kreta schicken sich an, die Insel zu verlassen.

Wien, 2. Nov. Der Adreßauschuß des Abgeordnetenhauses beendete gestern seine Arbeit. Der Adreßentwurf des Fortschrittsklubs wurde wesentlich abgeschwächt. Das Petition lautete: „Se. Majestät wolle Kenntniß nehmen von der tiefen Beunruhigung des österreichischen Volkes wegen des Einlenkens in neue, gefährliche Bahnen ohne die Anhörung der verfassungsmäßigen Vertreter.“ Zum Berichterstatter wurde der Abg. Tomaschek gewählt.

Dukareff, 28. October. Die bisher auf dem Boulevard aufgestellten, von den Türken eroberten Kanonen sind seit gestern von dort fortgeführt worden. Es waren im Ganzen 47 Geschütze, darunter 29 Krupp'sche Gußstahlkanonen von großem Kaliber, 10 kleinere Gebirgsgeschütze aus Bronze und 8 Mörser verschiedener Größe. 10 große Gußstahlkanonen, die Gebirgsgeschütze und Mörser wurden von den rumänischen Truppen nach dem Falle von Plewna, 10 Kanonen bei Dpenez und 9 bei Emirdam gewonnen. Außer diesen Geschützen wurden noch 3 andere Geschütze in der von den Rumänen erkürnten Redoute von Gribiga erobert und seit jener Zeit sind zwei vor der Statue Michaels des Tapfern auf dem Boulevard und eine bei der Wache des fürstlichen Palais aufgestellt worden. 12 von den bei Plewna eroberten Kanonen sollen schon bei Wittin der rumänischen Artillerie zuertheilt worden sein, so daß die Zahl der im letzten Kriege von der rumänischen Armee eroberten Kanonen im Ganzen die Zahl 63 erreichen würde.

London, 1. November. Gladstone hielt in Rhyl eine Rede, in welcher er die Ereignisse im Orient von der Zeit der türkischen Grausamkeiten gegen die Libyaren an besprach, um dadurch die Nachsicht der liberalen Partei zu beweisen, welche davon abgesehen hätte, in kritischen Zeiten, oder dann, wenn die Hoffnungen durch die von der Regierung eingenommene Haltung getäuscht seien, Angriffe gegen die Regierung zu richten. Jetzt habe die liberale Partei darauf hingewiesen, daß die Regierung durch den Streit in Afghanistan eine neue Gefahr herbeiführe. Gladstone ging jedoch auf die afghanische Angelegenheit über und hob hervor, die Ehre und die Interessen Englands müßten den Principien der Gerechtigkeit gemäß aufrecht erhalten werden; er wolle sich jetzt nicht über die Pläne der Regierung verbreiten, weil er über dieselben nicht genügend unterrichtet sei, nach den bekannt gewordenen Thatfachen müsse er indessen die Haltung der Regierung verurtheilen. Gladstone verglich das gegenwärtige Verhältniß zwischen Afghanistan und England mit dem Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1870 bei dem Zwischenfall mit Benedetti. Gladstone schilderte hierbei die konservative Politik, die eine mysteriöse Politik und eine Politik der Prahlerei sei und Verwirrungen in den auswärtigen Angelegenheiten hervorbringe. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß der bevorstehende Krieg eine Vermehrung der Steuern, eine Verletzung der Konstitution und eine Lähmung des Handels herbeiführen würde.

Der am 9. October in San Francisco eingetroffene Dampfer City of New-York überbringt die Nachricht, daß auf Neu-Seeland von den in den Waldbezirken hausenden Eingeborenen 5 Missionäre ermordet und aufgezehrt worden sind und daß aus Nahe dafür Händler und Eingeborene von der Küste 80 Mitglieder

obige  
völle  
im J  
1840  
vom  
dieje  
5000

Stä  
find  
Ru  
das  
von

eine  
noch  
wollt  
hund  
Sage  
lange  
Wes  
Bist  
gegel  
vor n  
Wie  
merf  
lösch

die G  
in M  
mobil  
Leben  
geun  
Men  
Perpe  
„Unf  
Und  
dem  
beruf  
Zahl  
wahr  
schwu  
Perpe  
„Gar  
in di  
muß

plüßl  
auf d  
aber  
und  
auf  
Zwisch  
weil  
an ei  
Ausg

der B  
nahm  
schloß  
vielen  
Glück  
dann,  
kannt  
taliste  
nötig  
war  
Horst  
er zu  
einen  
Jahre  
mann  
größ  
einber  
niß u  
vielen  
werden  
regun  
Mafsch  
U

einen  
suchen  
ein.  
um  
Dob  
ga  
empfe  
zum  
versch  
Bar  
weiß,  
billige  
und  
gestrich  
Kint  
Kop  
tuche  
No

obigen Stammes getödtet haben. Die eingeborene Bevölkerung der Moaris auf Neuseeland, deren Zahl Cook im Jahre 1769 auf eine halbe Million schätzte und die 1840 noch 110,090 betrug, ist nach der Zählung vom 21. December 1877 auf 45,470 gesunken, während diejenige der Weißen jetzt 417,622, die der Chinesen gegen 5000 beträgt.

### Das „Perpetuum mobile“ auf der Wandererschaft.

Merseburg ist eine der ältesten und berühmtesten Städte Deutschlands. Ihr Dom und ihr Residenzschloß sind stolze und sehenswerthe Bauten. Noch größeren Ruf aber verdankte sie schon im Mittelalter ihrem Biere, das weit und breit in die Lande versendet wurde und von dem es schon damals hieß:

„Gutes Merseburger Bier  
Bringt den schönsten Waf herfür.“

eine liebliche Eigenschaft, die ihm auch heutigen Tages noch nachgerühmt wird. Es würde zu weit führen, wollten wir Alles berühren, was im Laufe der Jahrhunderte Merseburg berühmt gemacht hat; mit kühnem Sage überbringen wir daher ein Jahrtausend und gelangen, nach stummer Verbeugung vor dem „Bettler aus Merseburg“, welcher im Laufe des letzten Jahres seine Bistumskarte beamtlich in allen Gauen Deutschlands abgegeben hat, zu der Geburtsstätte einer Erfindung, welche vor nicht langer Zeit allgemeines Erstaunen hervorgerufen. Wie eine aufsteigende Rakete lenkte sie plötzlich die Aufmerksamkeit auf sich, um ebenso wie eine schnell verlöschende Rakete kurz nachher wieder vergessen zu werden.

Unsere Leser erinnern sich noch des Aufsehens, welches die Erfindung eines Schlossermeisters Namens Horstmann in Merseburg machte. „Es ist entdeckt, das Perpetuum mobile!“ jubelten die Einen, „woran Tausende ihr Leben, ihre Zeit, ihr Vermögen gesetzt haben, er hat es gefunden! Eine neue Zeit bricht hervor! Fort mit Menschenkraft, Pferdekraft, Wasserkraft, Dampfkraft, Perpetuum mobile!“ „Humbug“ sagten die Zweifelnden. „Anförm und Selbsttäuschung!“ kritisierten die Gelehrten. Und dann wanderten der Wissensdürstigen Viele nach dem Haupte des Schlossermeisters. In der That — Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt — nur die kleinste Zahl der Besucher bekam die neue Erfindung zu sehen, während sie noch im Gange war. Diese Wenigen nun schwuren Stein und Bein darauf, es sei das leibhaftige Perpetuum mobile und es geselle sich ihnen auch die „Gartenlaube“ hinzu und trug den Ruf Horstmanns bis in die entferntesten Welttheile. Und die Gartenlaube muß es ja wissen!

Und inmitten aller Sieges- und Lobgesänge brach plötzlich der Erfinder seine Maschine ab, ohne sie bis auf den heutigen Tag wieder aufgebaut zu haben. Wir aber haben die Sache nicht aus den Augen verloren und wenn wir dem Wunderdinge heute einen Rückblick auf seine weiteren kühnen und an überraschenden Zwischenfällen reichen Ergebnisse gönnen, so geschieht es, weil es auf die eine oder die andere Weise noch einmal seine Rolle spielen wird, sei es als ein Merkmal von einem Phantom verschwundener Kraft, sei es als Ausgangspunkt gerichtlicher Auseinandersetzungen.

Herr Horstmann in Merseburg also, der sein Leben der Zusammenstellung dieser Maschine geweiht, mit Ausnahme einer Reihe von Jahren, die er in stiller Abgeschlossenheit verbrachte, hat wenigstens das Eine mit vielen anderen Erfindern gemein, daß er an irdischen Glücksgütern Ueberfluß an Mangel besitzt. So kam es denn, daß sich bei dem Aufsehen, welches das erste Bekanntwerden seiner Erfindung hervorbrachte, bald Kapitalisten fanden, die ihm zur weiteren Ausführung das nötige Geld zur Verfügung stellten. Der Erste einer war ein Möbelhändler in Halle. Ihn erkor sich Herr Horstmann zum Kompagnon; aus seinen Händen erhielt er zunächst etwa 7 bis 8000 M. und schloß mit ihm einen Kontrakt ab, nach welchem sie die Erfindung fünf Jahre lang gemeinschaftlich ausbeuten werden. Horstmann hielt es für das erste Erforderniß, eine neue größere Maschine zu bauen. Der Hallenser war damit einverstanden. „Aber“, meinte er, in erklärlicher Besorgnis um die in der Luft schwebenden Millionen, „bei den vielen Besuchen kann uns das Geheimniß abgelaußt werden, dem müssen wir vorbeugen;“ und auf seine Anregung erfolgte der oben schon erwähnte Abbruch der Maschine.

Um diese Zeit traf in Merseburg, wohin er extra einen Abstecher gemacht hatte, um den Erfinder zu besuchen, der Inhaber eines großen Berliner Geschäftes ein. Der Mann war wissenschaftlich gebildet genug, um zu wissen, daß das Perpetuum mobile nicht er-

funden werden kann, aber er wollte doch wenigstens sehen, was denn eigentlich zu all dem Lärm Veranlassung gegeben habe und er gewann aus den Schilderungen und Versicherungen glaubwürdiger Zeugen, welche die Maschine in Thätigkeit gesehen, die Ueberzeugung, daß hier, wenn auch nicht das auf dem Gebiete der Mechanik weitererschütternde Ereigniß der Erfindung des Perpetuum mobile, so doch immerhin eine Maschine vorliegen müsse, die selbst mit allen ihren Trugschlüssen des Ansehens werth sei, denn das stand eben auch den Ausfagen anscheinend Unbefangener fest, daß die Maschine ohne äußere, wahrnehmbare Triebkraft eine Zeit hindurch in Bewegung gewesen war. Er entschloß sich dennoch, die abgebrochene Maschine zu kaufen. So wie sie da lag, hatte sie allerdings nur den Werth von altem Eisen und als altes Eisen bezahlte er sie; allerdings wurden in einem Kontrakte Herrn Horstmann für die Wiederaufstellung, und zwar so, daß die Maschine ebenso arbeite wie früher, 1000 M. extra zugesichert und ein fernerer Kontrakt abgeschlossen, nach welchem die Berliner Firma nach Ablauf der dem Hallenser patentirten fünf Jahre als Geschäftstheilhaber bei Horstmann eintreten sollte. Man sieht, die Zahl der Interessenten fängt an zu wachsen. Das „Perpetuum mobile“ aber wanderte als „altes Eisen“ nach Berlin.

Der beabsichtigte Bau der neuen großen Maschine machte indessen nicht die erwarteten Fortschritte. Es gab Abhaltung aller Art. Da war in erster Reihe die Beschaffung der Patente, eine sehr wichtige Angelegenheit. Ein Perpetuum mobile ohne Patent ist geradezu unbenutzbar und so wurden die betreffenden Anträge in aller Herren Länder gestellt. Und nun kommt die erste Ueberraschung für diejenigen, welche „Anförm“ und „Humbug“ gerufen haben: Frankreich und Belgien haben das nachgesuchte Patent bereits erteilt, allerdings nicht auf ein Perpetuum mobile, aber doch auf die vorgelegten Zeichnungen, vielleicht ein Beweis, daß es in jenen Ländern nicht so schwer ist, sich Patente zu verschaffen. Und in der That waren Deutschland und die Vereinigten Staaten mit der Patenterteilung nicht so schnell bei der Hand. Sie verlangten mit Recht ein kleines arbeitendes Modell in der vom Gesetze vorgeschriebenen Größe. „Mit Vergnügen“, antworteten Herr Horstmann und sein Kompagnon, und sie wagten sich an die Arbeit. Aber je länger sie arbeiteten, desto länger wurden die Gesichter, die Gesichte wollte nicht vom Fleck und schließlich — und das war Ueberraschung Nummer zwei — mußten sie sich gestehen, daß es ihnen nicht gelingen wollte, das Problem von Neuem zu lösen!

Für die Betroffenen war das ein harter Schlag! — eine ins Meer versunkene Perle! Ein verlorener Erdtheil. Da erschien als Retter in der Noth ein Mann auf der Szene, der schon einmal viel von sich reden gemacht hat, als durch eine teuflische That in einem deutschen Hasen Hunderte von Menschenleben in einem Augenblicke vernichtet wurden, der Mechanikus Herr Fuchs aus Bernburg, der Verfertiger der Thomas'schen Hüllmaschine. Herr Fuchs war ebenfalls in Merseburg gewesen und hatte die Maschine gemustert. Als nun die Herstellung des Modells nicht gelingen wollte und Herr Horstmann über sein verlorenes Paradies klagte, da tröstete ihn der Bernburger Tausendfüßler und sagte ihm: „Ich habe Ihrer Maschine nicht nur ins Gesicht, ich habe ihr auch ins Herz gesehen, kommen Sie, wir bauen zusammen eine neue, eine größere!“

An dieser großen Maschine wird nun jetzt eben gebaut. Ob sie wohl zu Stande kommen wird? Die kleinere, als altes Eisen liegt inzwischen in einem Schuppen am Görlitzer Bahnhof. Dort hat unser Berichterstatter die einzelnen Theile gesehen. Viele Hände haben sich mit ihnen beschäftigt. Zuerst Herr Horstmann selbst, der aber seltsamer Weise trotz der ihm versprochenen 1000 Mark keine Eile zu haben scheint, sie wieder fertig zu stellen. Vielleicht wird von seinem jetzigen Geschäfts-Associés Einspruch dagegen erhoben. Dann versuchte sich der Besitzer des alten Eisens selbst daran, schließlich ein ungeschickter Schlosser, der es fertig gebracht hat, ein wesentliches Stück der Bestandtheile unbrauchbar zu machen. So hatten denn die getrennten Glieder der Auferstehung und Zusammenfügung, der Meister aber zögert sein „Werde“ zu sprechen.

Daß allerlei Neben-Interessen die Ausführung erschweren, läßt sich wohl vermuthen. Wo die Interessen sich in ihren Wünschen und Hoffnungen gegenseitig durchkreuzen, ist's kaum anders möglich. Immerhin aber rechtfertigt all das Vorhergesagte und namentlich die Betheiligung des Mechanikus Fuchs den Wunsch, mehr über die geheimnißvolle Maschine zu erfahren, trotzdem sie aller Wahrscheinlichkeit nach auf Selbsttäuschung beruht. Allerdings das Geheimniß übt einen besonderen Reiz aus. Als vor Jahren bei Krenz die bekannte Miß Ella auftrat, war der Zulauf ein so ungeheurer,

weil man sich die Frage vorlegte, ob man es hier mit einem Manne oder einem Weibe zu thun habe.

Die Frage: „Was ist es?“ ist bis jetzt auch bei dieser Maschine unbeantwortet geblieben. Man weiß nur was es nicht ist, nämlich kein Perpetuum mobile. Was es ist wird die Zukunft lehren, vielleicht etwas Großes, vielleicht eine Täuschung. Wie es heißt, sind die jetzigen Besitzer des „alten Eisens“ nicht abgeneigt, die Maschine durch öffentliche Ausstellung dem Gutachten der Berliner Techniker zugänglich zu machen, um zu ermitteln, wo eigentlich der Irrthum des Erfinders steckt. Schon aus diesem Grunde ist zu wünschen, daß die in Berlin lagernde Maschine zusammengestellt werde. (Berl. Tagbl.)

### Bermischtes.

\* — Wie ein unzufriedener unsere Zeit schildert. Geiztutage, sagt er, ist 1) die Redlichkeit aus der Welt gereißt; 2) die Aufrichtigkeit schlafen gegangen; 3) die Frömmigkeit hat sich versteckt; 4) die Gerechtigkeit kann den Weg nicht finden; 5) der Helfer ist nicht zu Hause; 6) die Liebe liegt krank; 7) die Gutmüthigkeit sitzt im Arrest; 8) die Tugend geht bitteln; 9) der Glaube ist ziemlich erloschen; 10) der Kredit ist närrisch geworden; 11) das Gewissen hängt an der Wand; 12) nur Faltschheit regiert noch!

\* Das Jagdschloß Bernsdorf hat in letzter Zeit eine neue Einrichtung erfahren; sämtliche Möbel sind im antiken Style gehalten. Auch eine Geweihe- und Gehörnsammlung ist angelegt worden, welche u. A. die Geweihe sämtlicher Hirsche, die Se. Majestät König Albert erlegt hat, umfaßt.

\* London, 26. October. Aus der letztwilligen Verfügung des vor Kurzem verstorbenen Maschinenfabrikanten John Penn ergibt sich, daß er allein an beweglichem Vermögen ungefähr eine Million Pf. Sterl. hinterlassen hat. Er war von Hause aus Fabrikarbeiter und hat sich durch Fleiß und Umsicht zum Besitzer solchen Reichthums emporgeschwungen.

\* Bestes Mittel gegen Hühneraugen. Eine Berlinerin, die von Hühneraugen entsetzlich gequält wird, findet in einer Zeitung das Inserat: „Unter Garantie werden Hühneraugen für's ganze Leben beseitigt, gegen Einzahlung von 1 M. 50 Pf. in Briefmarken sub A. X. postlagernd Genf“, und wendet sich sofort in einem mit 1 M. 50 Pf. beschrifteten Briefe an den Wundermann in Genf. Fünf Tage später erhält sie folgende Antwort: „Genf, den 10. October.“

Geehrte Frau!

Sind Ihre Hühneraugen groß,  
So daß vor Schmerz Sie schwitzen,  
So sagen Sie die Zehen los,  
An denen solche sitzen.

Ich empfehle Ihnen hierzu meine Knochenfüße im Preise von 10 bis 30 M. Dr. Eisenbart.

\* Im Orchester eines größeren Stadttheaters befinden sich unter den engagirten Musikern 8 Personen mit dem Namen Müller. Um dieselben zu unterscheiden, kam man auf die Idee, jeden nach seinem Instrumente zu nennen, und so hört man jetzt die Namen: Oboemüller, Trommelmüller, Cellomüller, Hornmüller, Fagotmüller, Streichmüller, Bassmüller und Flötenmüller.

\* Als ein trauriges Zeichen der Zeit meldet das „V. T.“ folgendes Factum: In Bornstädt bei Potsdam wurde dieser Tage ein Wohnhaus, wozu zwei Morgen Land gehören, im Subhastationsstermin einem Bieter für elf Mark zugeschlagen. Das Grundstück ist auf 20,000 Mark taxirt.

### Marktpreise in Ramez am 30. October 1878.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.
	M.	pf.	M.	pf.	
Korn	7	50	7	30	Heu 50 Kilo 2 60
Weizen	10	50	10	30	Stroh 1200 Pfd. 18 —
Gerste	7	20	7	—	Butter 1 Kilo 2 30
Hafer	6	50	6	20	Erbsen 50 „ 9 —
Heidekorn	6	50	6	30	Kartoffeln 50 „ 2 50
Hirse	11	—	10	70	

Zufuhr. Korn: 116 Sack. — Weizen: 58 Sack. — Gerste: 29 Sack. — Hafer: 38 Sack. — Heidekorn: 16 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbsen: 4 Sack. — Kartoffeln: 10 Sack.

### Dhorer-gasse. August Jentsch in Pulsnik Dhorer-gasse.

empfehlen sein für die Saison sortirtes Lager in Kleiderstoffen, von 25 J bis zum Feinsten, reinwollenen Ripps und Cachemir, Diagonal, zu Winterkleidern, verschiedene Stoffe zu Jacken und Pelzüberzügen, große Auswahl in Lama, Barchend und Hemdenzeugen, Felle, Bettzeug, Reinwand, blau und weiß, Stangenleinen, Ripps, Pique, Shirting und Futterstoffe, billigen Vieber zu Arbeitsjacken und Jackenfutter; große Auswahl in Modlama und Glanell, fertige Schürzen, Jacken, Hemden, Unterhosen, Toppen, gestricke Strümpfe, Muffel mit und ohne Perlen, Kinderhandschuh, wollne Kinderhauben und Mützen, wollne Westen und Seelenwärmer, Hals-, Kopf-, Shawl- u. Taillentücher, Tischtücher, Servietten u. Taschentücher, wollne Vorhemdchen, Kragen und Manschetten, Strick- und Mohairwolle, Seide, Zwirn, Knöpfe und Besätze zu billigen Preisen.

### Gasthof zum Herrnhaus.

Dienstag, den 12. Novbr.,

### Bürger-Casino,

wozu um zahlreiche Unterschriften bittet

F. Grützner.

Formulare zu Bagatellklagen und Zahlungsgeböten Speisekarten sind zu haben in der Buchdruckerei zu Pulsnik.

Näh-Maschinen, Nadeln, Del, Riemen

empfehlen Günther, Schirmgeschäft.

